

Die Begehung der Feier zu Stadt und Land

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **34 (1885)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Die Begehung der Feier zu Stadt und Land.

In seiner von mir vielfach benutzten Abhandlung „Der Zehntausend Rittertag als Schlachtfiertag“ *), weist Herr Domprobst Fiala nach, daß der mehrerwähnte Gedächtnistag in den Martyrologien und Kalendarien der schweizerischen Bisthümer nicht vor dem XIII. Jahrhundert auftritt, der Gedächtnistag als Datirungstag erst zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, wie dann aber durch den Sieg bei Laupen der Zehntausend Rittertag zum Landesfesttage nicht nur im Gebiete der Stadt Bern, sondern auch in den mit Bern verbündeten Waldstätten erhoben und endlich nach der Schlacht bei Murten als Schlachtfiertag bei den Eidgenossen begangen wurde, natürlich mit Ausnahme der romanischen Schweiz, in deren Anniverfarien der Tag selten erwähnt und nirgends, so wenig als in den Kalendarien der Klöster, als Fiertag bezeichnet ist.

In Bern war schon in der alten, urkundlich seit 1235 bestehenden Leutkirche, unter dem das Chor und die Kirche trennenden Lettner, rechts beim Eingang in's Chor, der heil. Kreuzaltar (altare sanctæ crucis) u. A. den zehntausend Rittern geweiht. Ihr Fest war nach dem St. Vinzenzen-Jahrzeitbuch ein hochgefeiertes (duplex). Obschon nicht Pfarraltar — derselbe war der heil. Elisabeth, der heil. Katharina und den 11,000 Jungfrauen geweiht — wurde doch auf dem heil. Kreuzaltar von den Brüdern des deutschen Hauses täglich Messe gelesen und durch Verwendung des Leutprieesters Diebold Baselwind gelangten auch nach dem Tage bei Laupen

*) Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1876, Nr. 2, S. 211 u. ff.
Berner Taschenbuch 1885.

aus Straßburger Klöstern zahlreiche Reliquien der zehntausend Ritter nach Bern*).

Der Neubau des St. Vinzenzen-Münsters und dessen innere Ausstattung veranlaßten eine wahre Sucht, auf Reliquien zu fahnden und, gleichviel mit welchen Mitteln, wenn möglich in ihren Besitz zu gelangen. Kirchen und Klöster auf dem Lande wurden förmlich in Requisition um Verabfolgung von Reliquien gesetzt. Wir erinnern an die arge, von der Berner Regierung protegirte, mit den gewöhnlichen Begriffen eines rechtmäßig erworbenen Besitzes stark im Widerspruch stehende Weise der Ueberbringung des „erwürdigen Heiltums“, St. Vinzenzenhaupt, nach Bern im Jahr 1461. Da durften denn auch Reliquien der zehntausend Ritter nicht fehlen. Zu diesem Ende bediente man sich des Mannes, der schon St. Vinzenzenhaupt mit Lebensgefahr von Köln nach Bern gerettet hatte, des geschickten Unterhändlers und Reliquienjammers Johannes Balin, eines würdigen Zeitgenossen der geistlichen Intriganten und Pöstleinjäger, der Präbste Stör und Armbruster. Johann Balin oder Belin, auch Balini, Belini, sowie Balinus und Belinus geheißen, war 1444—1454 Schulmeister in Thun, ein weltgewandter Mann, der nicht nur zur Vereinigung von Erbschaftsangelegenheiten der Herren von Dießbach,

*) Deutsche Ordens-Urkundensammlung und Stiftsdokumentenbuch.

a. Lat. Schenkungsurkunde vom 11. Oktober 1343 des Straßburgerklosters St. Marcus.

b. " " vom 14. September 1343 des Frauenklosters St. Agnes bei Straßburg.

c. " " vom 3. Juli 1343 des Priors Johannes in Zabern.

d. Noch notiren wir hier die Vergabung des Peter Gerhardt von 3 \mathcal{H} an den Zehntausend Ritter-Altar. Testamentenbuch I, S. 215 b.

sondern auch zu diplomatischen Unterhandlungen vorzüglich tauglich erschien. Der Diebstahl des St. Vinzenzenhauptes hatte ihm viel Ehre, aber wenig Klingendes eingebracht. Der Meister der *practica multiplex* bediente sich diesmal eines andern Mittels, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Er verlegte sich auf das Unterhandeln und bot die mit Arbeit, großen Listen und Subtilitäten in Rom von zwei Kardinälen erworbenen und in einem cypressenen Kästchen glücklich über den St. Bernhard gebrachten Reliquien der zehntausend Märtyrer von Basel aus der Stadt Bern zum Kaufe an. Er erreichte vollständig seinen Zweck. Laut Urkunde von Thomæ 1463 gelangten die gewünschten Heiligthümer, nämlich ein Haupt, ein Arm und ein Bein, nach Bern. Johann Balin bescheinigte, dieselben von Nicolaus, Bischof von Brixen, Cardinal Sti Petri ad vincula, zu Rom aus der Abtei St. Athanasii erworben zu haben. Die Urkunden hierüber befinden sich noch jetzt in Original im bernischen Staatsarchiv*).

Noch am 30. Juli 1478 suchte Bern beim Cardinal von Siena (*cardinali Senensi*) um Reliquien der zehntausend Ritter nach. Mit welchem Erfolg ist nicht zu ersehen.

Die wenigen erhalten gebliebenen Anniversarien der bernischen Landkirchen Registorf (1399—1406), Oberbalm (1423), Worb u. A. m. notiren den Gedächtnistag. In Thun ist der Altar des Heil. Kreuzes u. A. auch den zehntausend Märtyrern geweiht. In Nidau sind sie die Patrone der Schloßkapelle, ebenso in Oberhofen. Einer Beschreibung dieser Kapelle aus dem Jahr 1842 (also vor der Restauration des Schlosses) glaube ich entnehmen zu

*) Vergl. auch Stiftsdocumentenbuch I, pag. 31. Local-Reg. B. 10. I. und K. Lat. Miss.-Buch B., S. 139. Stank, S. 258. Tillier II, S. 517.

können, daß daselbst die Heiligen al fresco verherrlicht waren. Wie hätte es auch anders sein können im Haus der Scharnathal! Das Jahrzeitenbuch aber des Niedern Spitals in Bern von 1450, Burgerspital B. U. I., schreibt vor: Git man jeglichem Pfrundkind an der zehntusend Ritter Tag ein halb Maß Wins.

Wir haben oben angedeutet, daß, wenn auch die kirchliche Feier des Gedächtnistages schon sehr früh im Bernerlande stattgefunden hat, doch die Popularität dieses Festtages eigentlich erst mit dem Siege von Laupen 1339 recht Boden gewann, obschon derselbe, wohl verstanden, nicht am zehntausend Rittertag selbst, sondern an dem Vorabend desselben ersochten wurde. Auf dem Schlachtfelde gelobten sich die Sieger, den zehntausend Rittertag hochzeitlich zu feiern und zogen heim in fröhlicher Dankbarkeit an „dem Zinstag uf dem hochzittlichen Tag der zehntusend Rittren, die ouch also durch des Rechten willen und durch cristans gelouben willen strittend und vachtend“. Wohl nie mag Bern einen solchen Siegeseinzug gesehen haben. Man spürt es dem gleichzeitigen ältesten Bericht*) über die Schlacht ordentlich an, daß derselbe, weit von aller Selbstüberhebung, kaum die Sprache finden kann, um den überwallenden Gefühlen der Freude und Dankbarkeit gegen Gott und die Heiligen Ausdruck zu geben. „Do ward ze Bern große Fröude gesehen, Opfer, Gebete und Almusen vil beschach und hieß man ze Stund inschriben das loblich Hochzit der zehentusend Ritter; also das dasselbe Hochzit den von Bern und allen iren Nachkommen ein ewig Memorial und Antacht müsse syn und das man jürlich und ewenklich iren Tag viren sol und mit dem

*) Vergl. Züstinger ed. Studer S. 369.

Heiltum umb das Münster gan sol und allen armen Lüten uf den Tag ein ewig Spend geben sol.“

Das wurde denn auch getreulich gehalten, und der Stadtsekelfmeister versäumte nicht, an dem zehntausend Rittertag „von dem Stritt von Louppen“ eine Spende zu geben, gleich wie er eine solche im April „von dem Glück zu Büren“ ausrichtete, im Mai, „ußgenger Pfingstwuchen“, „von dem Glück ze Nidau“, „uff Sant Joh. Tag ze Wienenchten“, dem blutigen Tag von Fraubrunnen, „der Gügellere wegen“ u. s. w. Das heldenmüthige Bern des XIV. Jahrhunderts gedachte bei seinen Siegesfeiern vor Allem der Armen.

Aber es kam ein zehntausend Rittertag, der noch weit mehr Bedeutung haben sollte, der 22. Juni 1476, der Tag bei Murten. Unter Anrufung „der Heiligen zechen tusend Rittern, zu welchen wirdigen Helgen all Eidgenossen groß besunder Hilff und Hoffnung hatten“, ging es auf den übermüthigen Burgunder los. Ein Zeitgenosse, der Kaplan Johannes Knebel von Basel, weiß aber noch von etwas Anderem zu erzählen. Als nach dem sehr regnerischen Morgen, gegen Mittag, die Schaaren endlich geordnet waren und zum inbrünstigen Gebet um Sieg sieben Mal auf die Knie sanken und Arme, Herzen und Augen zum Himmel richteten, da siehe — plötzlich stand der Himmel in hellem Glanze und die Schaaren der zehntausend Ritter wurden sichtbar (*visi sunt*), schritten dem Heere voran und trieben den Burgunder in die Flucht.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß einst ein schweizerischer Kaulbach, in großartiger Auffassung des ewig schönen Moments, die Eidgenossen auf den Knien, im Begriff zum Angriff überzugehen, den ritterlichen Anführer mit dem Schwert auf die durch dichte Wolkenmassen

dringende Sonne weisend, in den sich zertheilenden Wolken die Heerschaar der zehntausend Ritter in leuchtendem Glanze hervortreten lassen wird.

Kein Wunder daher, daß von nun an in gemeiner Eidgenossenschaft der zehntausend Rittertag als Schlachtfiertag mit einem Jahrzeit für die Gefallenen von Obrigkeitwegen eingesetzt worden ist.

In Bern ordnete die Regierung unterm 7. Juni 1477 an „und das man daran sy, das der zehntausend Ritter Tag hinfür gefiret und morndest aller der so (ihr Leben) verloren habend, Jarzit began werd*)“. Die von Fiala aus dem Jahrzeitbuch von Narau mitgetheilte Notiz stützt sich auf diesen Beschluß.

Nachdem schon während der Burgunderkriege in der Kapelle U. S. Frau (heutige Lombachkapelle) am Freitag „ein gesungen Amt“ gehalten worden, verordnete die Regierung auf St. Marien-Magdalenen-Tag 1478, es möge dieser löbliche Brauch von U. S. Frauen Bruderschaft fortgesetzt werden, wozu ihr jährlich aus dem Stadtsäckel 6 verabsolgt werden sollen**).

Bekannt ist, daß nach einer Verordnung vom 4. Juli 1487, mit welcher eine Notiz in Anshelms Chronik (I, 321) im Einklang steht, auf den Kanzeln Berns am zehntausend Rittertag „der Murtenstryt“, ein Auszug aus Diebold Schillings Chronik, vorgelesen wurde.

Der zehntausend Rittertag blieb bis zur Reformation im Gebiete Berns ein hoher Feiertag. Am Abend desselben war in den Kirchen von Bern und der Landschaft Todtenvesper und am folgenden Tage Seelmesse als Schlachthjahrzeit für die im Kampfe Gefallenen***).

*) Mathsmanual Nr. 21, Seite 218.

**) Teutsch Spruchbuch H., Seite 291.

***) Fiala, l. c. Seite 207.

Ende des XV. Jahrhunderts mag auch das silberne Brustbild des heil. Achatius gestiftet worden sein, welches laut dem Model, „Silbergeschirr vermünket 1528“ 25 Mark 8 Loth wog und nebst dem silbernen St. Vinzenzenbilde einen Altar des Münsters zierte. Frühere, freilich ziemlich mangelhafte, amtliche Verzeichnisse des St. Vinzenzenkirchenschazes erwähnen dieses Bildes nicht. In dem Verzeichniß der Zierrathen und Heiligthümer des St. Vinzenzenstifts, welches angeblich uff der Germer-Stuben den 9. August 1561 abgeschrieben worden sein soll, fehlt das Achatiusbild ebenfalls. Es ist dies ein sehr fataler Irrthum für das erwähnte Document. Das in Jakob Schuler's Hercules catholicus 1651 und Murers theatrum eccles. und nach ihnen in Kaspar Lang's Grundriß I, S. 707, 1692, abgedruckte, vielfach abgeschriebene Verzeichniß des St. Vinzenzen-Kirchenschazes*) erweist sich bei näherer Untersuchung als ein von Anfang bis zu Ende erdachtes, mit den Urkunden nur in ganz wenigen Punkten übereinstimmendes Altentstück, dessen Schluß die alte noch jetzt in den Köpfen spuckende Fabel bildet, als wäre weiland St. Christophorus auf dem obern Thor zuerst in das Münster als Hüter des Kirchenschazes hingestellt worden. Unsere Nachbarn am Leman dürfen ganz ruhig sein; den Kirchenschaz, der in diesem Verzeichniß angeführt ist, haben die Berner nicht von Lausanne nach Hause gebracht**).

Was bemühen wir uns aber, nach Schätzen zu forschen, welche längst dem Schmelzofen überliefert worden

*) Bern. Mausol. I, S. 267.

***) Im Vergleich zu den höchst interessantesten Kirchenschätzen der Klöster Königfelden und Interlaken fällt der St. Vinzenzen-Schaz übrigens weder in historischer, noch in künstlerischer Beziehung in's Gewicht.

sind, während wir ein Kunstwerk von bedeutendem Werth besitzen, das noch vorhanden ist und zudem die Legende unserer zehntausend Ritter zum Gegenstand hat!

III. Das Zehntausend Ritter-Fenster im Münster.

Bei der Bedeutung, welche die Verehrung der zehntausend Ritter in Bern gewonnen hatte, und bei dem Aufschwung, welchen Kunst und Gewerbe infolge des Münsterbaues nahmen, wäre es beinahe undenkbar gewesen, wenn nicht der Verherrlichung unserer Märtyrer ein ganz besonderes Augenmerk zugewendet worden wäre. Wir sind so glücklich, nicht nur einen namhaften Theil eines dahinzielenden Kunstwerkes zu besitzen, sondern auch nachweisen zu können, wie dasselbe entstanden ist.

Zwar die alte St. Vinzenzen-Bauhütte mit allen ihren Baurissen und Zeichnungen ist spurlos verschwunden. Auch das höchst interessante „Buw- oder Hüttenbuch“, in welchem das stand, „was den Buw selbst anbelangte,“ ist nicht mehr zu finden. Dagegen besitzen wir ein anderes, höchst wichtiges Dokument, Sanct Vinzenzen der Lüttilchen von Bern Schuldbuch, welches des Baues Pfleger, Thüring von Ringoltingen, zu der heil. drei König Tag des Jahres 1448 begonnen und bis 1456 fortgesetzt hat, zum Theil unter Aufnahme früherer Aufzeichnungen, wie die nachstehende, aus Büchern und Rödeln.

Dieses Schuldbuch gewährt uns einen lebendigen Einblick in das Thun und Treiben auf dem Bauplatz. Der Kirchenbau ist in voller Ausführung begriffen, der Chor steht bis an das Gewölbe vollendet da, die alte